

## Neue Perspektiven für den internationalen Jugendaustausch

Gemeinsame Strategien aus Deutschland, Frankreich, Algerien, Marokko und Tunesien

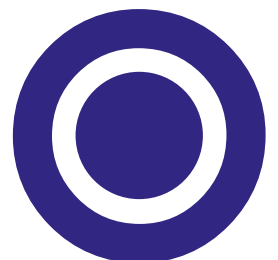


## Nouvelles perspectives pour les échanges internationaux de jeunes

Stratégies communes de France, d'Allemagne, d'Algérie, du Maroc et de Tunisie



قافآ بابشلا نيب قهبلودلا تالدابتلل قدبديج  
و اي ناملأ و اسنرفل قكرتشم قهيجيتارتسا  
سنوت و برغملا و رنازجلا



**Ergebnisse der Konferenz  
vom 05.-08. Oktober 2016 in Marseille**



## **Inhalt**

- s.3** Vorwort der Generalsekretärin des DFJW, Béatrice Angrand, und des Generalsekretärs des DFJW, Dr. Markus Ingenlath
- s.4** Die trilateralen Programme des DFJW
- s.6** „Die mediterrane Traumfabrik“ – Vortrag von Slim Amamou
- s.8** Den Mittelmeerraum neu denken: Podiumsdiskussion mit der Forschergruppe Transmed!
- s.13** Grenzen überwinden, euromediterran zusammenarbeiten: Wirkungen, Herausforderungen und Erfolge des internationalen Jugendaustauschs
- s.15** Themen, die den Mittelmeerraum bewegen
- s.19** Ausblick: Wohin steuern die transmediterranen Partnerschaften? Ziele, Wünsche, Perspektiven

**Anlage**  
**Teilnehmende Organisationen**  
**Kurzbiographien der Referentinnen und Referenten**

## **Vorwort der Generalsekretärin des DFJW, Béatrice Angrand, und des Generalsekretärs des DFJW, Dr. Markus Ingenlath**



Europa? Euroméditerranée! Inspiriert von Fernand Braudel sind wir überzeugt, dass die Zukunft Europas im Dialog mit seinen mediterranen Nachbarländern liegt: Basierend auf den seit über fünfzig Jahren währenden guten Erfahrungen im Aufbau einer deutsch-französischen Freundschaft wendet sich das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) auch verstärkt trilateralen Kooperationen zu. Neben den mittelost- und südosteuropäischen Ländern liegt hierbei vor allem auf den Maghreb-Staaten ein Schwerpunkt. Ziel ist es, die Austauschprogramme zwischen Jugendlichen aus Deutschland, Frankreich, Marokko, Algerien und Tunesien zu dynamisieren, um die mediterrane Kultur, die essentiell für Europa ist, mit Europa in Verbindung zu bringen.

Tatsächlich bestehen lange historische Verbindungen zu diesen Ländern und so geht es oft auch um die Aufarbeitung dieser Geschichte. In diesem Bereich hat das DFJW bereits viele Erfahrungen gesammelt. Eine zentrale Beobachtung war: Zu dritt ist Geschichtsaufarbeitung und Versöhnungsarbeit leichter. Das dritte Land im Dialog zwischen zwei anderen erfüllt eine Triangulierungsfunktion – durch Anwesenheit eines Dritten können zwei andere sich näher kommen als sonst, da sie sich im Spiegel dieser dritten Person betrachten können. Es ist heute wichtiger denn je, Geschichte nicht nur aus einer nationalen Perspektive zu betrachten, sondern den Blick über den Tellerrand zu wagen und die Sicht der anderen einzunehmen, um sie zu verstehen.

Das Trilaterale ist daher für alle Seiten eine Bereicherung und bietet große Chancen: Durch euro-mediterrane Projekte wird seit vielen Jahren ein gemeinsames Bewusstsein für Chancen, Probleme und das Anderssein der Partnerinnen und Partner aufgebaut und dadurch gleichzeitig ein tieferes Verständnis füreinander generiert. Schmerzhaft historische Erfahrungen können angesprochen werden, darüber hinaus gibt es jedoch vor allem sehr viel zu entdecken: Welche Verflechtungen bestehen zwischen Nordafrika und Europa? Wie sollen die Beziehungen der beiden Regionen zukünftig aussehen?

Es bleibt das Ziel des DFJW, zwischen Deutschland, Frankreich und dem Maghreb dauerhafte Strukturen des Jugendaustauschs zu schaffen, die Zivilgesellschaft zu stärken und Herausforderungen auf Basis einer trilateralen Zusammenarbeit zu meistern. In Form von Jugendbegegnungen arbeiten die Partnerorganisationen auf eine Gesellschaft hin, die durch Frieden, Sicherheit und Stabilität gekennzeichnet ist. Die jungen Erwachsenen werden in das politische Geschehen einbezogen und übernehmen Verantwortung – für sich selbst und für ihr gesellschaftliches Umfeld. Das DFJW wird sich daher auch zukünftig für den euro-mediterranen Dialog einsetzen und das interkulturelle Lernen Jugendlicher fördern.

**Béatrice Angrand**  
Generalsekretärin des DFJW

**Dr. Markus Ingenlath**  
Generalsekretär des DFJW

# Die trilateralen Programme des DFJW

**Fünf Länder, vier Tage, drei Sprachen – die Konferenz „Neue Perspektiven für den internationalen Jugendaustausch – Gemeinsame Strategien aus Frankreich, Deutschland, Algerien, Marokko und Tunesien“ war von Vielfalt geprägt. Rund fünfzig Vertreterinnen und Vertreter von Jugendorganisationen der fünf Länder folgten der Einladung des Deutsch-Französischen Jugendwerks, um sich auf der Konferenz in Marseille über trilaterale Programme auszutauschen, im euro-mediterranen Raum zu vernetzen und von Rednern aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft inspirieren zu lassen. Die Konferenz in Marseille diente dazu, die trilateralen Beziehungen zu festigen, die bestehenden Programme auszubauen und neue Projekte zu entwickeln bzw. anzustoßen. Diese Broschüre fasst die wichtigsten Impulse und Überlegungen zusammen.**

Bereits seit 1976 fördert das Deutsch-Französische Jugendwerk trilaterale Jugendbegegnungen mit Mittelost- und Südosteuropa sowie dem Mittelmeerraum. Seit den 1990er Jahren liegt auf den drei Ländern des Maghreb, Marokko, Algerien und Tunesien, ein besonderer Fokus: Die Region befindet sich in einer Phase politischer und wirtschaftlicher Veränderung. Um in dieser Situation demokratische Strukturen etablieren zu können, ist ein starkes Engagement der Zivilgesellschaft gefordert. Die Jugend spielt in diesem Prozess eine entscheidende Rolle, da sie einerseits als Entscheidungsträgerin von morgen die Gesellschaft lenken wird und andererseits bislang aber oft noch mit Arbeitslosigkeit und einem Mangel an Perspektiven zu kämpfen hat. Nach dem Arabischen Frühling ist genau dies ein Faktor, der zu Frustrationen führt. Die Jugend hat vieles angestoßen, doch fühlt sie sich erneut in eine stagnierende Phase mangelnder Partizipation versetzt.

Die Zusammenarbeit im trilateralen Bereich soll dazu beitragen, dass die Jugendlichen der am Programm beteiligten Länder sich kennen und im Dialog miteinander die Kultur des anderen verstehen lernen. Durch seine Jugendbegegnungen und Seminare möchte das DFJW somit den Versöhnungsprozess unterstützen und interkulturelle Kompetenzen fördern.

Es geht keineswegs darum, europäische Gesellschaftsmodelle unhinterfragt zu exportieren. Im Gegenteil: In den vergangenen Jahrzehnten hat das Deutsch-Französische Jugendwerk viel Erfahrung im Bereich des interkulturellen und religionsübergreifenden Lernens gesammelt. Die dadurch erworbenen Kompetenzen stellt es nun Gruppen, bestehend aus deutschen, französischen und maghrebischen Jugendlichen, zur Verfügung, indem Raum für die Entwicklung eigener Visionen und deren Umsetzung gegeben wird. Insofern dienen die deutsch-französischen Erfahrungen

als Inspiration für den Dialog unter den Bürgerinnen und Bürgern und tragen darüber hinaus zu Peace-Building, Konfliktbearbeitung und Mediation bei.

---

Seit 1991 wurden etwa 450 trilaterale Jugendbegegnungen mit den drei Maghreb-Staaten durchgeführt. Rund 6000 junge Menschen waren daran beteiligt. Die Projekte nahmen und nehmen dabei ganz unterschiedliche Formen an und reichen von politischer Bildung und beruflicher Qualifizierung hin zu Teilhabemöglichkeiten und Mobilität. Indem auf Interessen und Bedürfnisse der jungen Teilnehmenden eingegangen wird, führt der thematische und informelle Austausch mit Gleichaltrigen unterschiedlichster Herkunft zu positiven Effekten für alle Beteiligten. Deutsche, französische und algerische, marokkanische oder tunesische Jugendliche werden im Rahmen der dreiphasigen Programme, die auf jeweils einem Treffen mit allen Jugendlichen in jedem beteiligten Land beruhen, am euro-mediterranen Dialog beteiligt und zu verantwortungsvollem, eigenständigen Handeln animiert.

---

Angesichts der aktuell zu beobachtenden gesellschaftlichen Tendenzen zu Radikalisierung und Extremismus versuchen junge Menschen mehr denn je, Mentalitäten, Kulturen und Lebensweisen anderer Länder zu verstehen. Die aktuelle Flüchtlingskrise unterstützt dieses Interesse zusätzlich. Die Beteiligung von Drittlandpartnern – besonders aus Nicht-EU-Staaten - erlaubt jungen Franzosen und Deutschen den Alltag, die Erwartungen, Sichtweisen und Wahrnehmungen junger Bürger kennen zu lernen, die „von außen“ auf Europa blicken und von

diesen neuen Perspektiven zu lernen. Den jugendlichen Drittlandpartnern ermöglicht es hingegen, Deutschland, Frankreich, die Europäische Union sowie deren auswärtige Politik besser zu verstehen und die Grundlagen für einen nachhaltigen Dialog zu legen: Somit treten Normen und Werte in den Vordergrund und werden zu einem verbindenden Element zwischen den Kontinenten.

---

Kürzlich wurden zwei trilaterale Projekte durchgeführt, die beispielhaft demonstrieren, wie so ein Dialog funktionieren kann. Veranstalter waren mehrere Partnerorganisation des DFJW, namentlich Une Terre Culturelle aus Marseille, Istijmam Culturelle aus Oran, Graine de Paix aus Oran, Bel Horizon aus Oran, das Centre Français de Berlin, babob e.V. aus Berlin, das Barnim-Gymnasium Berlin, das Lycée „Ecole et Loisir“ aus Oran und das Lycée Didérot aus Marseille. Beim Austauschprogramm „Mon histoire, ton histoire, quelle histoire?“ setzten sich Jugendliche aus Deutschland, Frankreich und Algerien mit ihrer eigenen Familiengeschichte und den Verbindungslinien zwischen den Historien ihrer Herkunftsländer auseinander und gewannen so eine neue Sichtweise auf Geschichte, Erinnerung und Versöhnung. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die am Projekt „Yadra“ teilnahmen, entwickelten über einen Zeitraum von drei Jahren ein Theaterstück zum interkulturellen Dialog, das sie in Deutschland, Frankreich und Algerien aufführten. Auf ihre ganz persönliche Weise haben sie somit das trinationale, euromediterrane Zusammenspiel umgesetzt.

---

# „Die mediterrane Traumfabrik“ – Vortrag von Slim Amamou

**Der tunesische Blogger und Unternehmer Slim Amamou wurde 2011 nach Organisation einer Demonstration gegen die Zensur des Internets und wegen mutmaßlicher Zugehörigkeit zur Hackergruppe Anonymous festgenommen. Drei Tage nach seiner Freilassung wurde er zum Staatssekretär für Jugend und Sport in die Übergangsregierung berufen. Wegen der Rückkehr der Zensur des Internets trat er jedoch bereits vier Monate nach Amtsantritt zurück. Auf der Konferenz in Marseille beleuchtete er die aktuelle politische Situation in Tunesien und sprach über eine ideologische Leere, die frustrierte Jugend und enttäuschte Hoffnungen.**



„Viele Jugendliche in Tunesien sind einerseits auf der Suche nach Idealen und gleichzeitig empfinden sie ein Gefühl der Ohnmacht und Verzweiflung“, analysiert Slim Amamou die Stimmung in Tunesien. 2011 sah das anders aus: Damals waren es überwiegend junge Menschen, die sich über das Internet miteinander vernetzten und durch die Revolution in Tunesien den Arabischen Frühling auslösten. „Wenn man kommunizieren und sich organisieren kann, ist man dabei, zu regieren. Das ist es, was man eine direkte Demokratie nennt. Es handelt sich um eine Form der Selbstbestimmung.“

Die Erfolge der Revolution, so Slim Amamou, hielten jedoch nicht lange an. So wurde etwa schon bald die Internetzensur wieder eingeführt. Obwohl diese mittlerweile wieder aufgehoben ist, ignoriere man die Jugend heute nach wie vor, viele seien verzweifelt. „Die Leute in Tunesien bewegen sich nicht mehr, auch wenn sich kein einziges Problem nach der Revolution wirklich gelöst hat.“ Die Jugendlichen, die einst mit viel Elan die Revolution in Gang setzten, wissen heute nicht mehr weiter. „Ich spreche hier von Jugendlichen, die eine Identität und einen Sinn im Leben suchen, aber nicht den richtigen Weg für sich finden. Das spielt Ideologien, rechtsextremen wie islamistischen, in die Hände.“

Für Slim Amamou ist das gravierendste Problem jedoch, dass die Jugendlichen vor allem um der Veränderung und der Aktion willen auf die Straße gegangen seien, nicht aber aus einer gemeinsamen ideologischen Überzeugung heraus. Die einzige Gemeinsamkeit war der Widerstand gegen Regierungsrestriktionen wie die





Internetzensur. Doch nach der Revolution bestand diese Gemeinsamkeit nicht mehr. Zurück blieben lediglich Resignation und Enttäuschung. Diese ideologische Leere werde nun von Extremisten aufgegriffen. Slim Amamou sagt: „Man

muss den Jugendlichen zeigen, dass sie in einem adäquaten ideologischen Kontext ebenso erfolgreich sein können. Der Mittelmeerraum kann als Ideal dienen, als Reflexionsplattform, um eine Alternative aufzubauen und eine Hoffnung zu nähren.“ Amamou plädiert für eine „mediterrane Traumfabrik“: Es gelte, Ideale zu schaffen, an denen sich die Jugendlichen im mediterranen Raum orientieren können. Damit gingen vor allem eine „kulturelle Produktion“ und eine Vernetzung im Mittelmeerraum einher. Die modernen Technologien spielten, wie schon während der Revolution, eine entscheidende Rolle, um jederzeit Kommunikation, Bildung und Kultur zu ermöglichen und eine gemeinsame mediterrane Identität zu erleben. Diese Identität soll jedoch nicht diskriminierend gegen andere wirken, sondern den Jugendlichen eine Perspektive bieten. „Man muss das ideologische Vakuum füllen. Die Extremisten sind dazu in der Lage – aber wir sind es auch!“

# Den Mittelmeerraum neu denken: Podiumsdiskussion mit der Forschergruppe Transmed!

**Das Forschungsprojekt Transmed! hat an einem neuen Narrativ für die Fortführung des europäischen Integrationsprozesses gearbeitet. Mit ihren Projektpartnern in Tunis, Neapel, Istanbul, Athen und Marseille leistete die plurinationale Gruppe bestehend aus Politologen und Soziologen, Philosophen und Historikern, Kunst- und Literaturwissenschaftlern Grundlagenforschung zum europäischen Einigungsprozess<sup>1</sup>. Auf der Konferenz waren die Forscher Franck Hofmann (Komparatistik, Centre Marc Bloch Berlin), Mohamed Kerrou (Soziologie, Université de Tunis El-Manar), Nora Lafi (Arabische Geschichte, Zentrum Moderner Orient Berlin) und Markus Messling (Romanistik, Centre Marc Bloch Berlin) zu Gast, um mit dem Publikum im Rahmen einer Podiumsdiskussion über die Ergebnisse ihrer Arbeit ins Gespräch zu kommen.**

## ***Wie sehen die Beziehungen zwischen Europa und dem Mittelmeerraum aus?***

**Mohammed Kerrou:** Im Rahmen des Projekts „Transmed“ haben wir Reflexionsanstöße vorgeschlagen, die von der folgenden Frage ausgingen: Wie können wir Europa betrachten und analysieren und wie können wir dem Kontinent frischen Wind bringen, ausgehend vom Süden? Wir haben die Hypothese aufgestellt, dass Europa nicht so wie bisher weitermachen kann – genauso wenig wie der Süden. Europa ist als philosophisches Projekt gescheitert, denn Europa ist aus der Idee der Menschenrechte, des Respekts gegenüber den Menschen und der Philosophie der Aufklärung geboren worden, aber in der Praxis verhält es sich genau gegenteilig. Außerdem ist Europa in seinem Projekt der kulturellen Vereinigung gescheitert, auch wenn es die Finanz- und Wirtschaftskrise

relativ erfolgreich überwunden hat. Auf der anderen Seite ist auch die arabische Welt in einer historischen Sackgasse. Sie hat es nicht geschafft, die Frage der Modernität zu lösen, außer mit tödlicher Gewalt, Krisen, Staatsstreichen, abrupten Regierungswechseln und Risiko-Regimen. Hinzu kommt noch, was wir seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebt haben: die Kolonisation und die Unabhängigkeiten, die Nationalstaaten, die es oft noch schlimmer als die Kolonialherren gemacht haben, und schließlich der Arabische Frühling, der zwar die Freiheit gebracht, aber auch Bürgerkriege und Gewalt erzeugt hat.

Man muss sich folgende Frage stellen: Warum verlässt ein Jugendlicher sein Land und geht nach Europa? Warum geht ein Jugendlicher, der Strände, Sonne, eine Familie und eine tausendjährige

<sup>1</sup>Weitere Lektüre zur Thematik : «Fluchtpunkt: Das Mittelmeer und die europäische Krise» (Berlin. Kultur-Verlag Kadmos 2017)



Geschichte hat, nach Europa, und sucht etwas anderes? Die Jugendlichen wollen sofortige Lösungen und das ist es, was sie von der Politik fordern. Warum schließen sich Jugendlichen dem Dschihad an? Weil diese Netzwerke praktische und schnelle Lösungen für sie finden: Sie geben ihnen ein Gehalt, ein Handy, eine oder mehrere Frauen und vor allem geben sie ihnen, was wir nicht mehr in der Lage sind, zu geben, nämlich die Wärme des Zusammenseins, wohingegen unsere Familien in der Krise sind. Sie zerreißen sich intern gegenseitig, wenn sie nicht schon zerbrochen sind, da eine Reihe von Paaren geschieden ist.

Die Jugendlichen haben ein wirkliches Identitätsproblem. Identität ist nicht nur das, was ich bin, sondern auch, was die anderen denken, das ich bin. Die Frage der Identität ist eine Frage der Wahrnehmung. Selbstverständlich sind die sozialen Netzwerke in dieser Hinsicht sehr diskriminierend, vor allem im Hinblick auf innere und internationale Migration.

All diese Probleme lassen den Dialog zwischen den Kulturen eine ganz andere Dimension annehmen. In den Siebzigerjahren hatten wir die tolle Idee des euro-arabischen Dialogs. Dieser Dialog hat Fortschritte gebracht und hat Treffen und wunderbare Verbindungen zwischen Bürgern an beiden Ufern des Mittelmeers erlaubt. Warum ist der euro-arabische Dialog gescheitert? Die Idee des Dialogs sagt uns heute nichts mehr, da wir niemals einen wirklichen Dialog geführt haben; wir haben gesprochen, aber sind nicht in den Dialog miteinander getreten. Dialog heißt, sich dem anderen zu nähern, auch wenn man glaubt, der andere mache einen Fehler. Dialog bedeutet daher

auch, die Idee des anderen anzunehmen, denn das hilft uns, voranzukommen, die Dinge von einer anderen Seite zu sehen und Perspektiven für zukünftige Generationen zu skizzieren. Daher ist ein neuer Dialog an der Tagesordnung, einer, der sich von den Sechziger- und Siebzigerjahren unterscheidet. Ebenso müssen wir für die Jugendlichen, die aus wirtschaftlichen Gründen weggehen wollen, aber auch, weil sie sich in ihrem Privatleben nicht frei fühlen, eine Lösung finden. Und diese Lösung kann nur mit Europa gefunden werden und Europa kann die Lösung nur mit der Mittelmeerregion finden. Wir sind daher eingeladen, die Bindungen zu verstärken und die Zukunft gemeinsam zu erfinden.

**Nora Lafi:** Meiner Meinung nach sind die euro-mediterranen Beziehungen heutzutage von den Kriegssituationen bestimmt, die in vielen Ländern dieser oder angrenzender Regionen vorherrschen. In dieser Kriegssituation ist die Verantwortung Europas ausschlaggebend, da mehrere dieser Staaten in militärische Operationen mit katastrophalen Konsequenzen verwickelt sind. Europa im Mittelmeerraum ist ein bombardierendes Europa und ein Europa der Verslossenheit.



Man muss im Kopf haben, dass diese militärischen Projekte und das Verlangen, in die politische Situation des südmediterranen Raum, im Nahen Osten und in Afrika einzugreifen, Auswirkungen auf allen Ebenen haben, von der mediterranen Geopolitik bis zu den Städten Europas, in die Migranten und Flüchtlinge strömen. Tausende Personen, vor allem Frauen und Kinder, sterben jedes Jahr im Mittelmeer auf der Flucht vor den Bedingungen in ihren Heimatländern, zu denen Europa einen großen Teil beigetragen hat. Es wäre gefährlich, diese Bereiche nicht explizit in die Diskussion einzubinden.

Insofern hatte und hat die Destabilisierung Libyens und Syriens durch Europa gravierende Folgen in allen Bereichen. Die schlimmsten Konsequenzen hat es sicherlich für die Einwohner dieser Länder selbst, beispielsweise in einer Stadt wie Aleppo, die komplett zerstört ist. Die Situation in den libyschen Städten ist ebenso tragisch durch die Herrschaft gewalttätiger Milizen, die von Europa und den USA in vorherigen Phasen des Konflikts instrumentalisiert worden waren. Zusätzlich zu diesen beiden Kriegen, die aus dem Willen Europas und Amerikas, den Einfluss Russlands in der Region zu begrenzen, heraus entstanden sind, ist die Situation auch in anderen Städten besorgniserregend, vor allem in den besetzten palästinensischen Gebieten. Mittlerweile sind ganze Generationen in einer Kriegssituation aufgewachsen.

Die Initiative des DFJW, die Historiker, Soziologen, Philosophen, Lehrer und Pädagogen vereint, hat nach meinem Ermessen eine wichtige und dringende

Rolle zu spielen, indem sie beispielhaft den Aufbau eines tiefgreifenden Dialogs zeigt, der auf Werten wie Menschlichkeit und Frieden beruht, es aber trotzdem wagt, die zentralen Fragen und Themen anzugehen. Man muss den Kindern und zukünftigen Jugendlichen die Chance geben, in einer Welt des Friedens aufzuwachsen. Außerhalb meines zivilen Engagements in den zeitgenössischen Debatten erforsche ich als Historikerin, wie in den mediterranen Städten vor dem Einfall der Europäer in der Phase der Kolonialisierung die Strukturen des Zusammenlebens aussahen. Diversität in den Bereichen Religion, Gemeinschaft, Gender und Arbeitswelt war akzeptiert und geregelt. Aufmerksamkeit gegenüber diesen alten Systemen, ihren Verdiensten und ihren Grenzen, erlaubt uns, anders über die heutigen Einsätze zu denken. Meine Überlegung zum Mittelmeerraum ist auch eine Reflexion über die mangelnde Möglichkeit zur Mobilität heutzutage, was einen Bruch darstellt zum einen mit den historischen Gegebenheiten und zum anderen mit den angeblich von Europa hochgehaltenen Idealen. Das heutige Europa ist das Gegenteil der legitimen Hoffnungen der Jugendlichen auf ein Recht auf Reisen, Lernen und Austausch. Das DFJW ist daher ein gutes Werkzeug, um die Mobilität zu fördern, die immer existiert hat und jetzt zum Erliegen gekommen ist. Man muss den Mut haben, aus dem kolonialen Schubladendenken auszusteigen, zumal Europa sich heute im Mittelmeerraum oft auf neokoloniale Weise verhält. Wir müssen die Gelegenheiten, über diese Dimensionen nachzudenken, ergreifen und es ist bewundernswert, in den Begegnungen des DFJW die vielen wunderbaren Initiativen interagieren

zu sehen, die den Aufbau von Dialog, Kommunikation und Zusammenleben anstreben. Insofern sollten wir nicht mehr die Waffen sprechen lassen, sondern die Bildung, das Zusammenleben und die Lust, miteinander zu teilen.

***Was sind die aktuellen Herausforderungen für die internationale Jugendarbeit, basierend auf Ihren Erkenntnissen aus der Forschergruppe?***

**Franck Hofmann:** Die Probleme, die man im Süden des Mittelmeerraums beobachten kann, sind zunehmend im Norden angekommen. Was wir bemerkt haben, ist die Absenz des öffentlichen Raums, die wiederum Gewaltphänomene in den Städten generiert. Ein Resultat aus unseren Gesprächen und Recherchen ist die Diagnose der Perspektivlosigkeit und der Mangel von Anerkennung in weiten Bevölkerungsschichten und -gruppen, nicht nur im Süden, sondern auch im Norden. Vor dem Hintergrund dieser Diagnose und unter dem Eindruck der ersten großen Flüchtlingskatastrophe von Lampedusa haben wir verschiedene Vorschläge entwickelt; einer davon war die Einrichtung eines europäisch-arabischen Jugendwerks nach dem Muster des deutsch-französischen Jugendwerks<sup>2</sup>, das seine Friedensmission so hervorragend erfüllt hat, um Projekten eine Struktur zu ermöglichen, sie zu verstetigen und eine Struktur zwischen den Ländern herzustellen, aber auch, um auf lokaler Ebene der Städte zu arbeiten und zu unterstützen.

***Wie sieht die pädagogische Dimension dabei aus?***

**Markus Messling:** Die pädagogische Dimension ist auf ganz verschiedenen Ebenen angesiedelt, was schon an den verschiedenen Stimmen, die sprechen, deutlich wird. Das Übereinandersprechen ist vorbei, es artikulieren sich bestimmte Positionen. Die Erfahrung, tatsächlich mit allen, die ein Problem betrifft, zusammensitzen und zu diskutieren, ist die Wissenschaft der Zukunft und ich glaube, darin liegt eine unglaubliche Kraft, beispielsweise die Kraft, eine Universalitätserfahrung zu machen, die nicht mehr der europäische Universalismus ist. Es geht nicht mehr darum, zu sagen, dass alle erkennen müssen, was die Europäer schon schön hegelianisch auf den Punkt gebracht haben, sondern wir diskutieren von verschiedenen Erfahrungsstandpunkten aus. Aber darin scheint das Bemühen, etwas Universales zu begreifen, auf. Transmed ist in diesem Sinne eine symbolische Erfahrung für die Art, wie Wissenschaft zu strukturieren ist, denn die gesellschaftlichen Analysen aus den Ländern des Südens sind auch für Europa relevant. Es geht also darum, eine andere Realität als die bisher wahrgenommene anzuerkennen, über die realen Probleme zu reden und dennoch endlich wieder utopisch zu denken und Visionen darüber zu entwickeln, wie unsere Gesellschaft aussehen soll. Ich glaube, es ist ganz wichtig, diese Depression, die Europa zurzeit ganz wesentlich im Griff hat, zu durchbrechen – es muss so etwas wie einen New Deal für die Jugend geben, um eine Perspektive zu schaffen. Das alles nicht nur mit Bürgerinnen und Bürgern der EU zu diskutieren, wird das Verständnis gewisser Probleme fundamental verändern.

<sup>2</sup>Anmerkung der Redaktion: In dieser Richtung gibt es bereits erste Initiativen, wie zum Beispiel die Anna Lindh-Stiftung.



**Nora Lafi:** In Europa hat sich in unseren Tagen ein gewalttätiger Diskurs gegen den Islam, gegen den Süden und gegen die Armut entwickelt. Daher müssen wir schon auf der Ebene der Kinder und der Pädagogik mit einem realistischeren Bild von den Menschen im Süden agieren; Menschen, die anders leben und glauben, die aber nicht zwangsläufig die Klischees verkörpern, die ihnen gegenüber in Europa entwickelt und gefördert werden. Man muss die Vielfalt lehren, ebenso wie die Vielfalt der Sprachen. Das ist wirklich dringend, denn wir bauen zu oft Barrieren und Mauern in unseren Köpfen. Unser Auftrag, sei es als Einzelperson, sei es in unseren Berufsfeldern, ist es, diese Mauern zum Einstürzen zu bringen. Man muss dabei auch an die Identität dieses



Europas denken, die sich per Definition als Abgrenzung vom Anderen, für den sie in diesem Fall ironischerweise eine große Verantwortung trägt, konstruiert.

Es sind Europa und Amerika, die sich in den letzten Jahrzehnten in ihren geopolitischen Manövern auf eine ultrakonservative Vision des Islam gestützt haben und die unter diesen Vorzeichen den Islam als solches zurückweisen. Die pädagogische Reflexion muss nicht nur davon handeln, was der Andere ist, sondern auch von der Identität Europas, die viel zu oft auf aggressive und spaltende Weise konstruiert und gedacht wird. Wir können uns das von den Kindern anschauen: In ihrer Spontaneität existieren diese Instrumentalisierungen nicht. Starten wir wieder von dort.



# Grenzen überwinden, euromediterran zusammenarbeiten: Wirkungen, Herausforderungen und Erfolge des internationalen Jugendaustauschs

**Wie beeinflusst der trilaterale Jugendaustausch die Zivilgesellschaft? Inwiefern können Demokratisierungsprozesse voran gebracht werden? Welchen Herausforderungen müssen sich die Organisationen stellen? Während der Konferenz wurden diese Fragen sowohl aus der Sicht der teilnehmenden Fachkräfte des internationalen Jugendaustauschs als auch von Miriam Wolters, die die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (IJAB) vertrat, beantwortet.**



Die Jugendaustauschprojekte zwischen den drei anwesenden Maghreb-Ländern, Frankreich und Deutschland sind inzwischen sehr zahlreich. Das ist kein Zufall: Die Projekte sind so konzipiert, dass sie den Jugendlichen nicht nur ermöglichen, über ihre Landesgrenzen hinaus Erfahrungen zu sammeln, sondern auch Raum für eigene Debatten und Entscheidungen geben. Partizipation lautet der Schlüsselbegriff, der den jungen Menschen neue Türen in der Gesellschaft öffnen soll. Die Energie und die Ideen, die sie mitbringen, können helfen, in ihren Heimatländern die Zivilgesellschaft zu

stärken. Oft genug verhalten sie ungehört, doch der trilaterale Jugendaustausch ist ein Mittel, dem entgegenzuwirken, solange auch auf Seiten der Organisatoren gewohnte Begrifflichkeiten zunächst selbstkritisch reflektiert werden und diese Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstverständnis als bereicherndes Element weiter gegeben wird. In der Praxis hat es sich dementsprechend als nützlich erwiesen, die Jugendlichen und lokalen Akteure in die Planung der Projekte einzubeziehen und sie als aktive Partnerinnen und Partner zu verstehen.

Natürlich bedarf es bei einer solch partizipatorischen Herangehensweise einer gewissen pädagogischen Basis. In Form von interkultureller Mediation, konstruktiver Konfliktlösung oder Aktivitäten zum Abbau von Ängsten vor Unbekanntem kann der Dialog zwischen den jungen Menschen angestoßen werden, der sich in informellen Phasen des Austauschs weiter entfaltet. Hierbei ist es hilfreich, wenn die Teilnehmenden

(Schülerinnen und Schüler, Volontärinnen und Volontäre, Auszubildende, Studierende) für die Dauer des Austauschs auch gemeinsam wohnen. Denn tatsächlich setzen, so zeigen es die Erfahrungen, die trilateralen Projekte nur einen Rahmen, um das euromediterrane Bewusstsein zu wecken: Die Jugendaustauschprogramme funktionieren wie ein Werkzeugkasten, aus dem die Jugendlichen sich Methoden, Fakten, Erkenntnisse und Erfahrungen herausziehen können, um sie anschließend in ihrem zivilgesellschaftlichen Umfeld anzuwenden und dadurch Demokratisierungsprozesse zu fördern.

---

Trotz alledem gibt es in der Organisation auch Herausforderungen, die nicht immer leicht zu bewältigen sind: Ein Dauerbrenner sind Visaprobleme. Immer wieder kommt es vor, dass ein Projekt geplant und organisiert wird und dann die Visa für die Teilnehmenden nicht bewilligt werden. Dies ist umso schwerwiegender, wenn sogar die oftmals schwierige Finanzierungsfrage für den Austausch geklärt werden konnte. Während in Deutschland und Frankreich eine relativ breite Unterstützung für Jugendprojekte besteht, ist es für die Drittländer weitaus schwieriger. Als wichtig erachten die Partnerorganisationen daher eine vollkommene Transparenz in finanziellen

Angelegenheiten, damit von Anfang an Klarheit über Bedarf und Budget herrscht. Abgesehen davon wünschen sich viele Vertreter unterschiedlicher Organisationen eine bessere Vernetzung untereinander. Ob sich diese Vernetzung über eine Internetplattform und/oder eine Kontaktperson gestalten sollte, ist bislang offen und wird von verschiedenen Gegebenheiten abhängen.

---

Das Thema Vernetzung – sowohl unter den Teilnehmenden als auch unter den Veranstaltenden im Bereich der Austauschprogramme – ist zukunftsweisend. Dank des Internets und der sozialen Medien können die Teilnehmenden nicht nur nach der Durchführung des Projekts Kontakt halten, sondern ebenso beginnen, miteinander Projekte zu entwickeln, manchmal sogar eigene Organisationen gründen.

---

Schlussendlich wird klar: Euromediterrane Austauschprogramme sollten nicht nur für, sondern auch mit den jungen Menschen zusammengestaltet werden. Nur so werden sie langfristig zur Demokratiestärkung beitragen. Der Aufbau eines guten Netzwerks, das alle Akteurinnen und Akteure umfasst, wird den Projekten neuen Schwung verleihen.

---



# Themen, die den Mittelmeerraum bewegen

**Vielfältige Themen prägen den Lebensalltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Mittelmeerraum: Auf der Suche nach ihrem Platz in der Gesellschaft stellen sie sich den Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt, nehmen aktiv an der zivilgesellschaftlichen Debatte teil, setzen sich mit politischen Strömungen auseinander, hegen ihre persönlichen Träume und formen auf diese Weise ihre eigene Identität. In den interkulturellen Jugendbegegnungen kommen Themen, die die Jugendlichen mitbringen, zur Sprache und fließen in den Austausch ein. Um das soziokulturelle Umfeld der jungen Menschen künftig noch besser aufgreifen zu können, haben sich die Konferenz-Teilnehmenden im Rahmen von Workshops daher zu den Themen Extremismus und Radikalisierung, Migration, formale, non-formale und informelle Bildung, Gender, Umwelt und Nachhaltigkeit sowie Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Unternehmen fortgebildet.**



## **Extremismus und Radikalisierung:**

Es ist im politischen Rahmen besonders wichtig, die Phänomene der Radikalisierung, die zu Gewalt führen können, zu verstehen: So kann man heute einen Zerfall demokratischer, wirtschaftlicher und sozialer Richtungsweisungen analysieren, der zur Folge hat, dass sich eine steigende Anzahl von Personen ausgeschlossen und ohne wirklichen Platz in der Gesellschaft fühlt. Die Religion kann gerade in dieser Situation zum wirkungsvollen Werkzeug für Radikalisierung werden. Es kommt infolgedessen vor, dass Jugendliche mit extremistischen Strömungen in

Kontakt kommen und sich radikalieren. Wie können Organisationen vorgehen, wenn sie damit konfrontiert werden?

Ratsam sind Gespräche, in denen Gegenfragen gestellt werden und auf religiöse Termini verzichtet wird. Stattdessen sollte sich auf eine politische Vorstellung und Terminologie mit zeitgenössischem Bezug konzentriert (Che Guevara, Malcolm X als Figuren von gemeinsamer Radikalität) und eine kulturelle Selbstwertschätzung angestrebt werden. Da Radikalisierung oft u.a. eine Folge von mangelnden politischen Partizipationsmöglichkeiten ist, geht es vor allem darum, die Diskussion mit den Jugendlichen nicht abbrechen zu lassen, sondern Werte und Normen zu thematisieren, wenn möglich in ihrer Muttersprache, um ihnen die Möglichkeit zu geben, in einer positiven und konstruktiven Weise ihre Neigung zu Radikalität und

ihren Willen nach gesellschaftlichen Veränderungen umzustrukturieren. Darüber hinaus hat es sich in der Praxis als hilfreich erwiesen, die Jugendlichen mit anderen Strukturen in Verbindung zu bringen und frühzeitig sowohl in realen Situationen als auch bei Spielen und Theaterstücken darauf zu achten, ob sich extremistische Tendenzen abzeichnen. Prinzipiell reicht es aber nicht aus, das Problem im Alleingang lösen zu wollen. Um mit den sich radikalisierenden Jugendlichen Werte neu zu definieren, ist es wichtig, mehrere Personen aus dem sozialen Umfeld einzubeziehen. Als Prävention dienen daher auch die politische Bildung und das gegenseitige Kennenlernen von Kulturen, um einerseits Toleranz zu fördern und andererseits eine Wertschätzung von Kultur zu erzielen.



### **Gender:**

Das Thema Gender eröffnet viele gesellschaftliche Diskussionen, sei es über die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder über den Platz eines Individuums in der Gruppe. Es stellen sich daher viele Fragen im Umgang mit diesem Thema, das junge Erwachsene und Organisatoren von Jugendaustauschprogrammen gleichermaßen bewegt: Wer ist Frau, wer ist Mann, wer betrachtet sich als keins von beidem? Wer ist aufgrund seines Geschlechts schon einmal anders behandelt worden? Wer ist aufgrund seines Geschlechtes größtenteils positiv oder negativ behandelt worden? Wer hat

sich schon einmal gewünscht, ein anderes Geschlecht zu haben? Bei der eigenen Positionierung zu diesen Fragen treten mitunter diskriminierende Erfahrungen zutage, ein Austausch darüber sowie ein methodologischer Zugang sind daher sehr relevant, um die Bedürfnisse der Teilnehmenden in diesen komplexen Fragestellungen aufzufangen. Das Erarbeiten einer Collage, bestehend aus Magazinartikeln und –fotos aus den an der Konferenz beteiligten Ländern, zeigte, dass die Medien einen entscheidenden Einfluss auf die Konzeption und Wahrnehmungen von Geschlechterrollen einnehmen. Die Diskussion über dieses Thema, das im Grunde jeden anbelangt, soll daher künftig fortgeführt und für interkulturelle Jugendbegegnungen, ähnlich wie im Workshop, methodisch aufgearbeitet werden.

### **Migration:**

Das Mittelmeer ist zum Sinnbild für Migrationsbewegungen geworden. Jedes Jahr wählen Tausende den gefährlichen Fluchtweg über die See in der Hoffnung, am anderen Ufer ein neues Leben beginnen zu können. Die Gründe für eine Flucht variieren: Kriege, politische oder religiöse Verfolgung, humanitäre oder wirtschaftliche Not oder Klimakatastrophen veranlassen Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Wenn sie in Deutschland oder Frankreich als Geflüchtete anerkannt werden, haben sie Anspruch auf staatliche Hilfe. Aber ist der neue Wohnort wirklich ein Ort der Zuflucht? Dies ist eine Frage, die sich auch in Austauschbegegnungen mit Jugendlichen, die aus ihrem Land fliehen mussten, immer wieder stellt. Migration heißt, ein neues Leben zu beginnen, sich in einer zunächst fremden Kultur und

Sprache zurechtzufinden, möglicherweise über einen längeren Zeitraum auf die Unterstützung anderer angewiesen zu sein, mit Angst und Ungewissheit umgehen zu lernen und trotz alledem den Mut nicht zu verlieren. Doch Migration hat auch positive Aspekte, unabhängig davon, ob jemand freiwillig migriert (z.B. wegen eines Jobs oder Studiums) oder nicht: Der Austausch, die Konfrontation und das Zusammenleben verschiedener Kulturen in einem Land sowie das interessierte Entdecken der Anderen führen zu der Erfahrung, dass Fremdes zu Vertrautem werden kann. Multikulturalität ist für



die Mittelmeeranrainerstaaten daher schon lange ein wichtiges Thema; in Jugendaustauschbegegnungen verbinden sich die unterschiedlichen Perspektiven auf Migration und münden in ein interkulturelles Lernen.

### **Formale, non-formale und informelle Bildung:**

Bildung kann auf vielfältigen Wegen erfolgen: Formal in der Schule, non-formal bei Freizeitaktivitäten und außerschulischen Trainings oder informell und nebenbei. Doch wie wirken die Strukturen der formalen, non-formalen und informellen Bildung in Deutschland, Frankreich, Tunesien, Algerien und Marokko zusammen? In Deutschland gibt es Schulen, Universitäten, Ausbildungszentren sowie freie Bildungsträger, die oft, je nachdem, wie es

sich anbietet, an Austauschbegegnungen teilnehmen. In Frankreich spielt sich die non-formale Bildung vor allem seit der Reform des Schulrhythmus auch an der Schule ab. Lehrerinnen und Erzieherinnen müssen zusammen arbeiten, was nicht immer einfach ist. Der non-formale Bildungssektor ist z.B. für Marokko noch ein relativ neues Feld. Non-formale Bildung entsteht vor allem in den Bereichen Kunst und Umwelt. Nach wie vor besteht jedoch ein Zwiespalt zwischen der Teilnahme an den Programmen und den finanziellen Beschränkungen: Es gibt wenig Unterstützung und keine Koordination zwischen den Programmen. Bildung spielt sich eher an Schulen und Universitäten sowie in spezialisierten Institutionen ab. Schwierigkeiten gibt es noch bei den beruflichen Qualifikationsmöglichkeiten für Jugendliche. In Tunesien sieht es ähnlich aus: Auch dort fehlt noch eine Strategie für die non-formale Bildung und das Volontariat; anerkannt ist, schon für die Jüngsten, die formale Bildung, die meist wenig international verläuft. Diese Situation sollte bei den verschiedenen trilateralen Austauschprojekten beachtet werden. Austauschprojekte sind Teil der non-formalen Bildung, sie können die formale Bildung aber durch ihre interdisziplinäre Arbeitsweise indirekt unterstützen und den Lehrapparat somit entlasten.

### **Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Unternehmen:**

Wie kann der Einstieg ins Berufsleben gelingen? Diese Frage ist für die Zivilgesellschaft relevanter denn je, ist doch die Jugendarbeitslosigkeit ein Punkt, der schnell zu Frustration führt. In Deutschland ist die Rate der

Jugendlichen ohne Job mit 7,2 Prozent relativ niedrig, in Frankreich sind es schon 23,7 Prozent<sup>3</sup>. Auch in Algerien, Tunesien und Marokko sind zwischen 21 und 32 Prozent der Jugendlichen arbeitslos<sup>4</sup>. Nicht-Regierungsorganisationen versuchen dieser Situation durch eine auf die Arbeitsmarktlage abgestimmte Qualifizierung der Jugendlichen entgegen zu steuern: So helfen sie beispielsweise im Bewerbungsprozess, bieten Trainings für benötigte Kompetenzen an oder veranstalten Treffen, bei denen sich Arbeitssuchende und Firmenvertreter treffen können. Außerdem bauen sie Partnerschaften zu Firmen und anderen möglichen Arbeitgebern auf. Ebenso können sie bei Start-ups helfen und sie von einem Kurzzeitprojekt zu einer langfristigen Geschäftsidee umwandeln. Nicht-Regierungsorganisationen haben das Know-how, die Jugendarbeitslosigkeit – möglicherweise im Austausch mit anderen Ländern – zu verringern und so den Idealismus der Jugendlichen mit pragmatischen Ratschlägen aus der Berufswelt zusammenzuführen. Ein Beispiel ist das Projekt CORP, ein Zentrum zur beruflichen Orientierung und zum Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt, das von der tunesisch-deutschen Handelskammer und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit betrieben wird. Das CORP nimmt eine intermediäre Funktion ein und hilft Jugendlichen, Arbeit zu finden und sie auf die Herausforderungen des Berufslebens vorzubereiten; gleichzeitig steht es mit den Betrieben, an die es die Jugendlichen vermittelt, in Kontakt und kann so für beide Seiten Ansprechpartner bei Problemen sein.



### **Umwelt und Nachhaltigkeit:**

Die drei wesentlichen Pfeiler der Nachhaltigkeit sind Ökologie, Ökonomie und Soziales. Diese werden vor allem im allgemeinen Umweltbewusstsein, in der Nachhaltigen Bildung und im sozialen Engagement sichtbar. Nachhaltig zu arbeiten bedeutet, sich so zu verhalten, dass auch noch spätere Generationen davon profitieren können. Dazu gehört beispielsweise der sparsame Umgang mit Ressourcen, aber auch der Aufbau von dauerhaften Strukturen und die Abstimmung und Information über Aktivitäten mit den Mitbürgern. Die Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft haben die Aufgabe, Verantwortungsbewusstsein für und Respekt gegenüber der Vielfalt der Ökosysteme zu transportieren und an vorbildlichem Verhalten greifbar zu machen. Intergenerationelle, aber auch intragenerationelle Verantwortung ist somit das Kernelement von Nachhaltigkeit. Viele Jugendorganisationen arbeiten bereits in dieser Richtung und haben eine Vielzahl unterschiedlicher Aktionsideen entwickelt und umgesetzt, um Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen jugendgerecht zu bearbeiten. Als Beispiel seien Simulationsspiele, Workcamps, Experimente oder Debatten genannt. Das Thema Nachhaltigkeitssensibilisierung lässt sich nicht nur im interkulturellen Bereich gut umsetzen: Lebenslanges Lernen führt zu einem intergenerationellen Austausch.

<sup>3</sup>Quelle: DARES, statistisches Bundesamt, Arbeitsagentur 2016

<sup>4</sup>Quelle : INS, HCP, ONS 2016

# Ausblick: Wohin steuern die transmediterranen Partnerschaften? Ziele, Wünsche, Perspektiven

Unter Einbezug aller Partnerinnen und Partner blickt das Deutsch-Französische Jugendwerk in die Zukunft: Welche Themen werden in den kommenden Jahren eine Rolle spielen? Welche Methoden kommen zum Einsatz? Wie können eventuelle Schwierigkeiten bewältigt werden? Auf der Konferenz konnten bereits auf einige dieser Fragen Antworten gefunden werden: „Zusammen für die Euroméditerranée“ lautete die Devise: Eine stärkere Vernetzung untereinander weise – themenunabhängig – die Richtung für zukünftige Jugendaustauschprojekte, hieß es unisono aus den Reihen der Teilnehmenden. Anknüpfend an die thematischen Impulse bildeten sich folgende Ideenfelder heraus, in denen sich gemeinsame Aktionen abspielen können: Extremismus-Prävention, Nachhaltigkeit, Mobilität, Zivilgesellschaft und Vernetzung stehen im Zentrum der Interessen.



Ein zentrales Thema in den nächsten Jahren wird die **Extremismus-Prävention** sein. Die Teilnehmenden betonten, dass es wichtig sei, zunächst eine Art Methodensammlung zu haben, um aufkeimenden Extremismus frühzeitig zu erkennen und entsprechenden Tendenzen bei den Jugendlichen vorbeugen zu können. Dabei müsse auch auf das soziale Umfeld der jungen Menschen geachtet

werden. Zudem soll die Entwicklung einer euromediterranen Vision helfen, abseits von extremistischen Gruppierungen Sinn zu stiften. Das macht vertiefte Kenntnisse über „die Anderen“ unabdingbar. Das gegenseitige interkulturelle und internationale Kennenlernen, das das Deutsch-Französische Jugendwerk seit Jahrzehnten anstrebt, erweist sich somit zum wiederholten Male als



sehr bedeutsam, um einen toleranten Umgang miteinander zu fördern. Neben der Wertschätzung der zunächst fremden Kultur wird außerdem eine Wertschätzung der eigenen Kultur anvisiert. Die oberste Priorität ist in allen Punkten, dass Stigmatisierungen vermieden werden, damit das Zusammenleben in einer transkulturellen Gesellschaft dauerhaft gelingen kann.

---

Auch das Thema **Nachhaltigkeit** hat seinen Platz auf der Projekte-Agenda sicher. Nachhaltigkeit berührt die Bereiche Umwelt, Zivilgesellschaft und Wirtschaft; in jedem Bereich gibt es Komponenten, die nachhaltig gestaltet werden können: Partizipationsmöglichkeiten, Gleichberechtigung und Lobbyarbeit wären dies im Bereich der Zivilgesellschaft. Ein nachhaltiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen sowie ein stärkeres Bewusstsein für naturschonende Maßnahmen im Alltag umrahmen den Bereich Umwelt. In der Wirtschaft kann Nachhaltigkeit beispielsweise in Start-ups gelebt werden. Die hier genannten Punkte können in Jugendaustauschbegegnungen thematisiert werden. Jugendaustauschbegegnungen und Workcamps können aber auch selbst darauf achten, neben dem thematischen Aufarbeiten und der Sensibilisierung umweltbewusst und nachhaltig vorzugehen und beispielsweise mit umweltschonenden Materialien zu arbeiten. Des Weiteren kommt es bei diesem Thema darauf an, zu zeigen, wie Eigeninitiativen der jungen Menschen im euro-mediterranen Raum dauerhaft Erfolg haben können. Demnach kann Nachhaltigkeit auch als Mittel zum Zweck betrachtet werden.

---

Die **Mobilität** von jungen Menschen hat sich ebenfalls als basaler Faktor im Bereich trilaterale Programme herausgestellt. Jugendlichen und jungen Erwachsenen, vor allem jenen, die wenig Mittel zur Verfügung haben, Reisen in andere Länder zu ermöglichen, trägt nicht nur entscheidend zur Völkerverständigung bei, sondern ist auch auf dem Arbeitsmarkt wichtig: Durch den Austausch können Jugendliche in Ausbildung oder Studium Erfahrungen sammeln, die sich bei der Jobsuche positiv auswirken und somit eine Perspektive bieten werden. Da die Mobilität von Nord nach Süd weitaus besser funktioniert als umgekehrt, ist es den Teilnehmenden ein Anliegen, in diesem Bereich gemeinsam etwas zu bewegen und dadurch viele positive Effekte zu bewirken: Somit wäre es für eine noch größere Anzahl Jugendlicher möglich, von den vielen bereichernden Aspekten eines trilateralen Austauschs auf Augenhöhe zu profitieren und diese in ihren Alltag und ihr zivilgesellschaftliches Engagement zu übertragen.

---



Die Stärkung der **Zivilgesellschaft** wird langfristig nicht nur das Ergebnis, sondern auch der Motor der bisher genannten Ideenfelder Extremismus-Prävention, Nachhaltigkeit und Mobilität sein: Zum einen verhindert die Motivation, in der eigenen Gesellschaft im Rahmen von Demokratie und Menschenrechten etwas



bewegen zu können, das Abgleiten in fundamentale Kreise. Zum anderen beugen gesellschaftliche Teilhabe und Partizipationsmöglichkeiten Frustration nachhaltig vor und schaffen ein Verantwortungsbewusstsein – für das eigene, direkte, aber auch für das soziale, ökonomische und ökologische Umfeld nachfolgender Generationen.

Projektbezogene und thematische Reisen und das Kennenlernen junger Erwachsener aus anderen Ländern nähren dieses Verantwortungsgefühl und führen zweifelsohne dazu, dass sich die Jugendlichen des Mittelmeerraums mehr und mehr als Weltbürgerinnen und -bürger verstehen und ihre Entscheidungen unter Berücksichtigung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und ihrer Vernetzung im mediterranen Umfeld treffen.

Um diese **Vernetzung** zu fördern, sprachen sich die Teilnehmenden für eine gemeinsame Plattform mit politischen, pädagogischen und technischen Komponenten aus. Plattform ist in diesem Fall als weit gefasster Begriff zu verstehen; es ist sowohl von lokalen als auch internationalen Plattformen gesprochen worden und auch die Formen können von Internetkommunikation bis hin zu zentralen Ansprechpersonen in den Ländern, die regelmäßige Treffen vorschlagen, variieren. Viel entscheidender ist, welchen Nutzen die Projektorganisationen aus einer Plattform ziehen würden: Sie könnte einerseits dabei helfen, die bestehenden Projekte für alle sichtbar zu machen und würde

somit als Inspiration dienen, andererseits können sich die verantwortlichen Personen untereinander schneller austauschen, um einander mit Expertise und best-practice-Beispielen zu unterstützen. Zudem wird ein solches Netzwerk helfen, die eigenen Angebote den geeigneten Zielgruppen zukommen zu lassen und sich gemeinsam für spezifische Bereiche stark zu machen.

Schlussendlich sollen die dargestellten Themenfelder (Prävention, Nachhaltigkeit, Mobilität, Zivilgesellschaft, Vernetzung) vor allem einem Ziel dienen, nämlich aktiv zum **Frieden** zwischen den Ländern, Völkern und Kulturen beizutragen. Friedensarbeit, Konfliktmanagement und Mediationstraining reduzieren das Risiko, dass junge Menschen sich von fundamentalistischen Gruppen verleiten lassen; stattdessen tragen sie langfristig zu einem friedvollen Miteinander bei. Je mehr Partnerinnen und Partner sich im Kinder- und Jugendbereich an der Friedenserziehung beteiligen, desto stärker wird die Zivilgesellschaft und desto besser wird eine demokratische Entwicklung möglich sein. Daher wird das Zusammenwirken aller euromediterranen Akteurinnen und Akteure im Bereich des Jugendaustauschs der zentrale Punkt der trilateralen Programme mit den Maghreb-Staaten sein, die als oberstes Ziel die Begegnung und den Austausch zwischen Jugendlichen anstreben, um Frieden, Demokratie und zivilgesellschaftliches Engagement mit vereinten Kräften weiterzuentwickeln.



## Teilnehmende Organisationen

### Algerien

**Association Bel horizon**  
Oran

**Association Educative  
et Culturelle Arc en Ciel**  
W-Naama

**Association Graine  
de Paix d'Oran**  
Oran

**Association pour la  
protection de la nature**  
Béjaïa

**Association Vision jeunes  
Alger**  
**A.T.L.E.D**  
Béchar

**SDH Association Santé  
Sidi el Hourai**  
Oran

### Deutschland

**Bapop e.V.**  
Berlin

**Bezirksjugendwerk  
der AWO Hannover e.V.**  
Hannover

**CFB-Centre français de Berlin**  
Berlin

**CIFE-Centre international  
de formation européenne**  
Berlin

**Dock europe e.V.**  
Hamburg

**Europäische Akademie**  
Otzenhausen

**IKAB-Bildungswerk e.V.**  
Bonn

**KINDERLAND-Sachsen e.V.**  
Dresden

**Tjfbg GmbH**  
Berlin

### Frankreich

**ARML-IDF**  
Paris

**Association Entr'Aide**  
Paris

**Cefir**  
Dunkerque

**CEMEA**  
Paris

**CPCV**  
Paris

**DRDJSCS PACA**  
Relations Européennes et  
Internationales de Jeunesse  
Marseille

**ESPOIR 18**  
Paris

**Fédération nationale  
des Francas**  
Paris

**Fondation INFA**  
Gradignan

**Gwennili**  
Quimper

**Mission locale des  
Bords de Marne**  
Le Perreux sur Marne

**Pistes Solidaires Méditerranée**  
Marseille

**Roudel**  
Ladern sur Lauquet

**Union Peuple et Culture**  
Paris

## Marokko

### **AESVT Maroc**

Tanger

### **AMP-Maroc**

Kénitra

### **Association Marocaine des Gestionnaires Culturels et Sportifs (GECUP)**

Tétouan

### **Association marocaine des Petits Débrouillards**

Rabat

### **Association Tingis, Arts & Cultures méditerranéens**

Tanger

### **Espace de Développement Social**

Kentira

### **Zitoun Association-Province de Mejjat Chichaoua**

Marrakech

## Tunesien

### **Association de l'amitié tuniso-allemande**

Nabeul

### **Association des animateurs de Bir El Bey**

La Marsa

### **Association de volontariat, échange culturel et action des jeunes**

Béni Khiair

### **Association horizon pour le développement et la citoyenneté**

Nabeul

### **ATAAM**

Carthage bursal

### **Club culturel Ali Belhouane**

Tunis

### **Commissariat régional de la Jeunesse Mahdia**

Tunis

### **Maison des jeunes Cité Ibn Khaldoun**

Tunis

### **Ministère de la jeunesse et du sport**

Tunis



# Kurzbiographien der Referentinnen und Referenten

---

## **Slim AMAMOU**

Tunis



Slim Amamou ist Informatiker, Unternehmer und Blogger. Er ist Gründer der Webagentur Alphastudios (1999) und des Consultingkabinetts für Webdienst der Firma ALIXSYS. Seine Berichte befassen sich mit den

Mechanismen und Modalitäten der Entstehung einer neuen globalisierten Gesellschaft des Internets. Er ist auch Gründer der tunesischen Piraten-Partei und Vorkämpfer für den Begriff „geistiges Eigentum“, gegen die Zensur und für die Neutralität des Internets. Er wurde 2010, nachdem er eine Demonstration gegen die Zensur des Internets organisierte und 2011 wegen mutmaßlicher Zugehörigkeit zur Hackergruppe Anonymous festgenommen. Slim Amamou wurde drei Tage nach seiner Freilassung zum Staatssekretär für Jugend und Sport in die Übergangsregierung berufen. Er ist nach 4 Monaten wegen der Rückkehr der Zensur des Internets zurückgetreten.

---

## **Franck HOFMANN**

Centre Marc Bloch/Humboldt Universität, Berlin



Franck Hofmann ist Autor und Forscher am Centre Marc Bloch. 2001 Promotion in Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin.

Bis 2006 war er DAAD-Lektor für Deutsche Literatur an der Université Char-les de Gaulles in Lille und anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Sonderforschungsbereich 626 „Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste“ an der FU Berlin. Seit 2011 ist er Sprecher (mit Markus Messling) des internationalen DFJW-Forschungsprojektes „Transmed! Pensée méditerranéenne et conscience européenne“ („*Transmed! Denken der Mediterranée und europäisches Bewusstsein*“), das in Kooperation mit dem Collège International de Philosophie Paris durchgeführt wird. Er war Gründungsherausgeber des Deutsch-Französischen Jahrbuchs *Transversale* (FU Berlin/Université Paris 3) und Fellow am Centre International d'Art et du Paysage auf der Île de Vassivière (2012). Zuletzt erschien sein Buch „Aus dem letzten Zimmer. Eine Ästhetik des Abschieds“ (Berlin 2016).

---

## **Markus MESSLING**

Centre Marc Bloch/Humboldt Universität, Berlin



Markus Messling ist seit Juni 2015 Stellvertretender Direktor des Centre Marc Bloch.

2007 Promotion in Romanischer Philologie an der Freien Universität Berlin. Habilitation an der Philosophischen

Fakultät der Universität Potsdam (2015; Venia legendi für Romanische Philologie und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft).

Er war Projektleiter Wissenschaft und Forschung bei der ZEIT-Stiftung in Hamburg (2007/2008), DAAD/MSH-Postdoktorand an der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) in Paris (2008/2009). Von 2009 bis 2014 hat er die Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Philologie und Rassismus im 19. Jh.“ (DFG) an der Universität Potsdam geleitet. Seine Arbeiten wurden mit dem Tiburtius-Preis der Berliner Universitäten für herausragende Dissertationen sowie dem Nachwuchswissenschaftler-Preis des Landes Brandenburg für Postdoktoranden ausgezeichnet.

Seit 2011 ist er Sprecher (mit Franck Hofmann) des internationalen DFJW-Forschungsprojektes „*Transmed! Pensée méditerranéenne et conscience européenne*“ („*Transmed! Denken der Mediterranée und europäisches Bewusstsein*“), das in Kooperation mit dem Collège International de Philosophie Paris durchgeführt wird. Markus Messling ist Mitglied des Kollegiums von „Zukunftsphilologie“ (Forum Transregionale Studien/Freie Universität Berlin), Mitherausgeber der Zeitschrift *Philological Encounters* (Brill) und Redakteur der *Zeitschrift für Ideengeschichte* (C.H. Beck). Er war Visiting Fellow an der School of Advanced Study der University of London (2014), Visiting Scholar am Wolfson College der University of Cambridge (2014), sowie Gastprofessor an der EHESS Paris (2011, 2015) und der Kobe University in Japan (2016).

---

## Mohamed KERROU

Université de Tunis El-Manar/Université d'Aix-en-Provence



Mohamed Kerrou ist Politikwissenschaftler an der Fakultät für Recht und Wissenschaften in Tunis und an der Universität El-Manar in Tunis.

Er hat an der Faculté de Lettres et Sciences von Tunis und an der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) in Paris studiert, wo er ein DEA (Diplôme d'Études Approfondies) in Geschichte und Zivilisation abgeschlossen hat. Promotion in Politikwissenschaft an der Universität von Toulouse.

Er hat mehrere Bücher und wissenschaftliche Artikel veröffentlicht und auch verschiedene Untersuchungen für tunesische, regionale und internationale Organisationen geleitet.

Mohamed Kerrou ist Spezialist für die gesellschaftlichen Entwicklungen im Maghreb seit dem „Arabischen Frühling“. Seine Forschungen befassen sich heute mit staatlicher Politik und mit dem wachsenden Einfluss neuer Akteure (religiös oder aus der Zivilgesellschaft), auf die aktuelle Landschaft politischer und sozialer Organisationen.

Seine letzten Veröffentlichungen :

- *Habib Bourguiba, Mon Histoire. Ma vie, mes idées, mon combat. Introduction de M. Kerrou, Tunis*, Editions Apollonia, 2016, 350 p.
- *Habib Bourguiba Jr. Notre Histoire. Entretiens avec M. Kerrou, Tunis*, Cérès Editions, 2013, 382 p.
- *Hijâb. Nouveaux voiles et espaces publics*, Tunis, Editions Cérès, 2010, 202 p.

---

## Nora LAFI

Zentrum Moderner Orient, Berlin



Nora Lafi ist eine französische Historikerin (Promotion, HDR), algerischer Abstammung. Sie ist eine Expertin des ottomanischen Reiches, schwerpunktmäßig der Städte in der arabischen Welt (Maghreb und Mittlerer Osten) während der ottomanischen Zeit.

Sie ist heute Forscherin am Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin und an der Freien Universität (Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies). Zuvor hat sie an den Universitäten von Aix-en-Provence und Tours unterrichtet. Sie war auch Forscherin an dem IRMC Tunis und an dem CNRS (UMR Telemme) und Teilnehmerin im Programm „Islam und Modernität“ am Wissenschaftskolleg in Berlin (EUME). Sie war

Doktorantin bei Professor Robert Ilbert, französischer Spezialist für städtische Fragen im orientalischen Mittelmeer und Gründer der MMSH (Maison Méditerranéenne des Sciences de l'Homme,) und des IMERA, Institut méditerranéen de recherches avancées.

Nora Lafi hat ihre Ausbildung als Historikerin (Université Aix-Marseille I) mit einer Ausbildung als Sprachwissenschaftlerin (arabisch und ottomanisch) kombiniert, die sie an der Universität von Aix-en-Provence, an der Universität von Kairo und in dem Rahmen des DEAC in Kairo absolvierte. Ihre Forschungen basieren auf Dokumenten aus den zentralen Archiven des ottomanischen Reiches in Istanbul, arabische Archiven und Chroniken, die in verschiedenen Städten, von Aleppo bis Tripolis, von Tunis bis Kairo, von Paris bis London oder Marseille und in Aix-en-Provence verfügbar sind. Ihre letzten Veröffentlichungen :

- *Urban Violence in the Middle East. Changing Cityscapes in the Transition from Empire to Nation State, Berghahn series Space & Place, Vol 14*, New York, Oxford: Berghahn Books, 2015, 334 S.
- *Silvestre de Sacy. Le projet européen d'une science orientaliste*, (ed. with Michel Espagne, Pascale Rabault-Ferhahn) Editions du Cerf: Paris, 2014, 356 S.
- *Urban Governance Under the Ottomans: Between Cosmopolitanism and Conflict* (co-ed with U. Freitag), London, Routledge, 2014, 238p.
- *The City in the Ottoman Empire: Migration and the Making of Urban Modernity*, ed. with Ulrike Freitag, Malte Fuhrmann and Florian Riedler, London: Routledge, 2011, 272p.

---

## Transmed!

Denken der Méditerranée und europäisches Bewusstsein

Das Forschungsprojekt Transmed! hat an einem neuen Narrativ für die Fortführung des europäischen Integrationsprozesses gearbeitet. Vor dem doppelten Hintergrund der politischen Krise Europas und der Revolte des „arabischen Frühlings“ gerät neben der transatlantischen Orientierung verstärkt eine transmediterrane Ausrichtung des europäischen Kontinents in den Blick. Ein neues Denken der Méditerranée ist an der Zeit! Doch wie wird es gegenwärtig beschrieben, wie ist es in historisch-politischer und zeitdiagnostischer Perspektive zu charakterisieren? Worin besteht sein Beitrag zur Erneuerung eines europäischen Bewusstseins, das in der verblissenden Erinnerung an die Kriegsgeschichte Europas und seiner vorrangig ökonomischen Einigung nicht mehr hinreichend begründet ist? Mit ihren Projektpartnern in Tunis,

Neapel, Istanbul, Athen und Marseille leistete die plurinationale Gruppe bestehend aus Politikern und Soziologen, Philosophen und Historikern, Kunst- und Literaturwissenschaftlern Grundlagenforschung zum europäischen Einigungsprozess. Hierin folgte sie dem Anspruch des DFJW bei der strategischen Neuausrichtung und programmatischen Profilierung seiner Bildungsarbeit.

Ein Forschungsprojekt des DFJW in Verbindung mit dem Collège International de Philosophie Paris. Konzeption: Frank Hofmann/Markus Messling

---

## **CANAN ALTIGAN**

**Konrad-Adenauer-Stiftung, Tunis**



Canan Atilgan hat Politikwissenschaften an der Universität Frankfurt studiert und veröffentlichte 2002 ihre Dissertation zum Thema „Türkische Diaspora in Deutschland: Chance oder Risiko für die deutsch-türkischen Beziehungen“. Nachdem sie als Koordinatorin für Europolitik und als Leiterin des Regionalprogramms „Politischer Dialog Südkaukasus“ tätig war, leitet sie heute das Regionalprogramm „Politischer Dialog und regionale Integration im südlichen Mittelmeer“ (PoDiMed) der Konrad-Adenauer-Stiftung. Bei der KAS hat sie folgende Schriften veröffentlicht: „Europa lohnt sich“, „EU-Integrationsmodelle unterhalb der Mitgliedschaft“ und „Türkische politische Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland“.

---

## **Bernard ABRIGNANI**

**SALTO-YOUTH EuroMed, Paris**



Bernard Abrignani ist seit dem Jahr 2000 Koordinator des SALTO-YOUTH EuroMed Ressourcenzentrums und seit 2006 Leiter von Projekten zur technischen und strategischen Anleitung des Jugend für Europa - EuroMed III und IV Programms. Er ist stellv. Leiter der französischen Erasmus+ Agentur. Die Jugendkooperation zwischen Europa und dem südlichen Mittelmeer, Jugendpartizipation, lokale Entwicklung, Bildung, Prävention von Kriminalität, interkulturelles Lernen und internationale Jugendarbeit gehören zu seinen Schwerpunktthemen. An der Universität Cergy Pontoise lehrt er im Rahmen des Masters „Europäische Beziehungen“ interkulturelles Management. Als Verantwortlicher für mehrere Reihen von pädagogischen Werken, hat er die internationale Messe für pädagogische Materialien ins Leben gerufen, die auch Tool Fairs, online Methodensammlungen und ad hoc Publikation vorstellt.

---

## **Miriam WOLTERS**

**Deutscher Bundesjugendring, Berlin**



Miriam Wolters ist stellv. Vorsitzende des DBJR (Deutscher Bundesjugendring), wo sie u.a. für die folgenden Themenfelder zuständig ist: Kinder- und Jugendreisen, Nordafrika, Ehrenamt und die AG Internationale Jugendpolitik. In ihrem Heimatverband, die DEUTSCHE SCHREBERJUGEND (SchrJ), ist sie seit 12 Jahren im Bundesvorstand tätig und gestaltet bzw. betreut bis heute ehrenamtlich (internationale) Seminare und Ferienreisen. Internationalität ist eine Grundsäule der Arbeit der Schreberjugend, bei deren Begegnungen der Schwerpunkt besonders auf Nordafrika liegt (Ägypten, Marokko und Tunesien). Hauptberuflich arbeitet Miriam Wolters als Studienberaterin und beim Bundesverband SchrJ als Referentin für Jugendpolitik und Öffentlichkeitsarbeit.

---

## **Naceur MEHDAOUI**

**Centre Culturel Ali Belhouane, Tunis**



Naceur Mehdaoui ist Leiter für Jugendprogramme und -häuser in Mehdiä und Generalsekretär des Club Culturel Ali Belhouane (CCAB) in Tunesien. Er betreut nationale und internationale Jugendbegegnungen im Bereich der non-formalen Bildung. Im Rahmen seiner Arbeit organisiert er interkulturelle Fortbildungen, Schulungen zur Gewaltprävention (mit der Stiftung „search for common Ground“), führt Sprachanimationen durch und leitet ein Gemeinschaftsgartenprojekt. Nach einem Training zu Film und Kameraführung, leitet er Theater und Kino Workshops an oder organisiert kulturelle Veranstaltungen. Mit dem CCAB ist er Begründer des Kinderfestivals Lafayette und des Festivals „sidi thabet“.



---

## Manel ZNAIDI

freiberufliche Beraterin, Darmstadt



Manel Znaidi ist Absolventin der Universität Hamburg. Bei der AHK Tunesien hatte sie verschiedene Funktionen im Rahmen mehrerer Projekte zur Förderung der Beschäftigung und der Beschäftigungsfähigkeit junger Akademiker in Tunesien inne. Frau Znaidi hat verschiedene Seminare und Workshops zu den Themen Soft Skills, Bewerbungstraining, Interkulturelles Training, Funktionsweise des deutschen dualen Berufsbildungssystems, Zeitmanagement und Organisation am Arbeitsplatz, Gruppendynamik, Vorbereitung und Integration von Berufseinsteigern in Unternehmen, geleitet.

---

## Michaël PRIVOT

European Network Against Racism, Brüssel



Michaël Privot ist Islamwissenschaftler und seit 2010 Leiter des Europäischen Netzwerks gegen Rassismus. Er ist der Autor von *Profession imâm* (2009, T. Oubrou et C. Baylocq) und veröffentlicht 2017 ein Buch über die Muslimbrüder. Er hat eine umfassende Expertise im Bereich der Radikalisierungsprävention, die zu Gewalt führen kann und wird dahingehend regelmäßig von den Medien konsultiert.

---

## Garance THAUVIN

freiberufliche interkulturelle Teamerin, Berlin

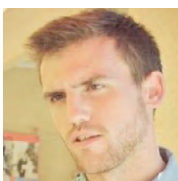


Garance Thauvin ist freiberufliche interkulturelle Teamerin, Ausbilderin und Gruppendolmetscherin. Sie hat Geschichte an der Universität Paris X studiert. Seit 1997 lebt und arbeitet sie in Deutschland im Bereich internationaler Jugendaustausche und Erwachsenenbildung.

---

## Maxime BOITIEUX

Peuple et Culture, Paris

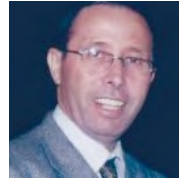


Maxime Boitieux ist Pädagogischer Mitarbeiter des DFJW bei dem Verband Peuple et Culture. Er koordiniert die deutsch-französische Arbeitsgruppe zum Thema Gender, die ein Methodenheft «Gender in interkulturellen Jugendbegegnungen» verfasst. Während einer deutsch-französisch-marokkanisch-tunesischen Fortbildung wurde er zum interkulturellen Teamer ausgebildet.

---

## Badr BELLAHCEN

Petits Débrouillards, Rabat



Badr Bellahcen ist Gründungspräsident des marokkanischen Vereins der Petits Débrouillards. Der Verein sieht sich als Förderstruktur der Wissenschafts-, Forschungs- und Umweltschutzkultur. Sie arbeitet auf 5 Gebieten, der Aus- und Fortbildung bzw. Anleitung von Kursen, der Erarbeitung pädagogischer Materialien, der Organisation von Veranstaltungen und der Durchführung von Jugendbegegnungen. Die Struktur besteht aus 10 Angestellten und gut hundert Ehrenamtlichen, mit denen sie jährlich ca. 20.000 Kinder in ganz Marokko erreichen.

---

## Thithrith KASDI

Centre Pédagogique pour Construire un Vie active, Paris



Thithrith Kasdi hat einen Master zur Intervention in sensiblen Bereichen des Schulalltags, in „Problemvierteln“ etc. (Master Cadre d'intervention en terrain sensible) und ist auf Kriminalitätsprävention spezialisiert. Sie ist Präsidentin des Vereins „Solidarité No-made“ und gehört zu einer Reflektionsgruppe zur Begleitung von Migranten und zu Immigrationsfragen.

---

## Florian FANGMANN & Elisa MEYNIER

Centre Français de Berlin



Das Centre Français de Berlin (CFB) ist ein deutsch-französisches Kulturzentrum und eine gemeinnützige Einrichtung, deren Ziel es ist, einen Beitrag zur Völkerverständigung im Bereich der Jugend, der Ausbildung und der Kultur zu leisten. Florian Fangmann ist Leiter des CFB. Im Jugendbereich engagiert er sich insbesondere für die Zusammenarbeit zwischen den Stadtverwaltungen Paris und Berlin. Elisa Meynier ist Pädagogische Mitarbeiterin des DFJW im CFB und für den Bereich Jugendaustausch verantwortlich. Viele der durchgeführten Jugendbegegnungen sind Kooperationen mit Schuleinrichtungen.



- [Impressum](#)
- Florence Gabbe, Anna Louise Weßling, DFJW
- Office franco-allemand
- pour la Jeunesse
- Deutsch-Französisches
- Jugendwerk
- 51 rue de l'Amiral-Mouchez
- 75013 Paris
- Tél.: +33 1 40 78 18 18
- [www.ofaj.org](http://www.ofaj.org)
- Molkenmarkt 1
- 10179 Berlin
- Tel.: +49 30 288 757-0
- [www.dfjw.org](http://www.dfjw.org)
- Fotos: Die Bildrechte liegen beim DFJW.
- © OFAJ/DFJW, Paris/Berlin, 2017